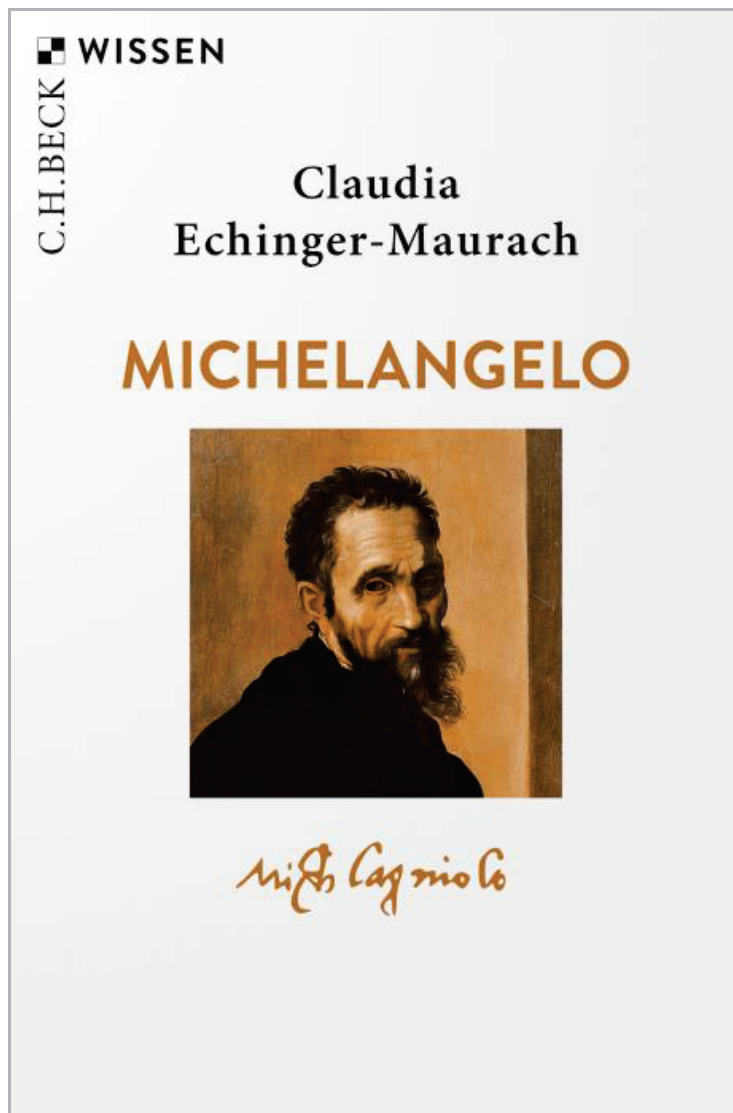


**Unverkäufliche Leseprobe**



**Claudia Echinger-Maurach**  
**Michelangelo**

2023. 128 S., mit 15 Farbabbildungen und 28 s/w-  
Abbildungen

ISBN 978-3-406-80703-9

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/35514102>

C.H.BECK  WISSEN

Aus einer alten, aber verarmten Florentiner Familie stammend, gelang es dem hochbegabten Michelangelo in einer Epoche politischer wie religiöser Umbrüche schon sehr früh, seine bahnbrechende Innovationskraft in Skulptur und Malerei unter Beweis zu stellen. Der Durchbruch gelang ihm mit der kolossalen Statue des David. Es folgten die spektakulären Fresken in der Sixtinischen Kapelle unter Papst Julius II., für dessen Grabmal er die ungewöhnlichen Skulpturen der gefesselten Gefangenen sowie den Moses in San Pietro in Vincoli schuf. Alle Künste vereinte er zu einem neuartigen Ensemble in der Medici-Kapelle in Florenz. Nachdem er als überzeugter Republikaner 1534 nach Rom ins Exil gegangen war, prägte er diese Stadt durch eine umfassende Urbanistik und Entwürfe für ihre bedeutendsten Bauten, wie das Kapitol und St. Peter.

*Claudia Echinger-Maurach* lehrte als Professorin für Kunstgeschichte in Münster. Ihr Interesse gilt insbesondere den Werken der Frühen Neuzeit sowie der französischen Malerei und Kunsttheorie des 19. Jahrhunderts.

Claudia Echinger-Maurach

# **MICHELANGELO**

C.H.Beck

*Meinem Mann in Liebe gewidmet*

Mit 15 Farb- und 28 Schwarzweißabbildungen

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2023

[www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Jacopino del Conte, *Michelangelo*,

ca. 1535, © akg-images/De Agostini Picture Library

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 80703 9



klimaneutral produziert  
[www.chbeck.de/nachhaltig](http://www.chbeck.de/nachhaltig)

## Inhalt

Vorwort 7

1. Windungsreiche Anfänge 8
  2. Der Durchbruch:  
Die Jahre in Florenz 1501–1506 und  
die Rivalität mit Leonardo da Vinci 18
  3. Ein kongenialer Patron  
auf dem päpstlichen Stuhl 27
  4. Im Dienst der Medici  
und der Republik Florenz 47
  5. Zeichnend dichten:  
*Teste divine* und antike Mythen 59
  6. In der Ewigen Stadt:  
Juliusgrabmal, Jüngstes Gericht,  
Cappella Paolina 68
  7. Freundeskreise in Rom, späte religiöse Werke  
und Entwürfe für befreundete Künstler 79
  8. Das späte architektonische Schaffen 101
- Epilog 113
- Ausgewählte Literatur 118
- Personenregister 126
- Bildnachweis 128



*Sag' mir doch, Amor, ob meine Augen*

*Das Wahre der Schönheit schauen, die ich erstrebe ...*

(Aus Michelangelos Sonett «Dimmi di grazia, Amor»

von ca. 1529/30)

## **Vorwort**

Bedenkt man die Präsenz der Werke Michelangelos, mag man an seine Geburt vor 550 Jahren kaum glauben. Nach über einem halben Jahrtausend rückt ein Künstler fast schon in mythische Ferne, doch seine Anziehungskraft bleibt ungebrochen. Tausende suchen täglich seine Werke auf und bleiben staunend vor ihnen in Betrachtung versunken. Woran dies wohl liegen mag, dass er Menschen aller Erdteile und jedes Alters zu begeistern vermag? Ist das die Kraft der Schönheit, die in ihren Bann schlägt, von der Michelangelo sagte, dass sie ihm bei der Geburt mitgegeben wurde, oder liegt das Geheimnis großer Kunst in ihrer Wahrheit begründet, wie dies Leonardo formuliert hat? Um dieser Wahrheit willen betrieb Michelangelo jahrzehntelang intensivstes Naturstudium, unverzichtbare Grundlage für ihn, Kunstwerke zu schaffen, die nicht in den tradierten Formen verharren oder Regelwerken – seien sie alt oder neu – gehorchen. Sein Ziel war es, wie die Natur Lebendiges zu erzeugen und, wie er in einem Sonett dichtet, zur *forma universale* zu transzendieren. Dies scheint ihm gelungen zu sein und erklärt seine universelle Ausstrahlungskraft bis heute. Er war aber nicht nur ein singulär begabter Bildhauer und Maler, sondern auch einer der einflussreichsten Architekten, der durch seinen Erfindungsreichtum die eigene Epoche in Erstaunen versetzte und für die kommenden Jahrhunderte eine neue Sprache prägte. Diese neuen Formen oft nur zu zeichnen, nicht auch in vollendeter Gestalt



hervorzubringen, charakterisiert seine Kunst: Er musste nicht alles selbst machen, es musste auch nicht alles fertig werden, ja, er warnte vor dem zu frühen Vollenden. Dies schloss die Kraft ein, Begonnenes ohne Rücksicht aufzugeben oder anderen zum Fertigstellen zu überlassen, sich immer wieder neu zu orientieren, Altes über Bord zu werfen und im Vertrauen auf die Strahlkraft seiner Konzeptionen nie besorgt zu sein, wie und durch wen etwas fertig würde. Diesen hervorragend dokumentierten Lebensweg mit seinen zahlreichen Stationen in Kürze nachzuzeichnen, ist Ziel der folgenden Kapitel.

## 1. Windungsreiche Anfänge

Michelangelo entstammte einer alten Florentiner Familie von Stand, die im 14. Jahrhundert einige Prioren gestellt hatte, aber im Laufe der Zeit nicht mit großen Glücksgütern gesegnet war. In Settignano besaßen die Buonarroti Simoni ein Gut, von dem man über Jahrhunderte bescheidene Einkünfte bezog. Während Michelangelos Vater Lodovico (1444–1531) das Amt des *podestà* (Stadtvogt) in Caprese und Chiusi für ein halbes Jahr innehatte, wurde der künftige Bildhauer am 6. März 1475 in Caprese geboren und zu einer Amme in Settignano gegeben, die nicht nur die Tochter, sondern auch die Ehefrau eines Steinmetzen war, was Michelangelo später zu der Bemerkung veranlasste, er habe die Bildhauerei mit der Muttermilch aufgesogen. In Florenz wohnte Lodovico mit seinem Bruder Francesco in einem gemeinsamen Haushalt zur Miete im Viertel Santa Croce (das Haus steht an der Ecke von Via Bentaccordi und Via Borgognone). Aus der Ehe mit Francesca del Sera, Tochter des Neri del Sera und der Bonda Rucellai, gingen fünf Söhne hervor: Leonardo (1473–1516), der ins Kloster eintrat, Michelangelo (1475–1564), Buonarroto (1477–1528), Giovan Simone (1479–1548) und Gismondo (1481–1555). Über seine Mutter, die starb, als Michelangelo sechs Jahre alt war, schwieg er ein Leben

lang. Seiner Familie zeigte er sich eng verbunden, auch wenn ihm der oft klagende, aber gewitzte Vater sowie seine geldknappen Brüder das Leben nicht leicht machten. Alle unterstützte er finanziell, solange es ging; denn sein Vater lebte zurückgezogen nur von den erwähnten Einkünften; ein Amt bei der Zollbehörde, das ihm Lorenzo il Magnifico vermittelt hatte, übte er nicht allzu lange aus. Seine Brüder Buonarroto, den er schätzte, und Giovan Simone, von dem er nichts hielt, suchte Michelangelo durch finanzielle Zuwendungen im Wollhandel unterzubringen, was nur partiell gelang. Als Buonarroto 1528 an der Pest starb, kümmerte sich Michelangelo um dessen Kinder Francesca und Lionardo in rührender Weise bis an sein Lebensende. Unterstützt durch ihren berühmten Onkel, heirateten beide in angesehene Florentiner Geschlechter ein und festigten dadurch Michelangelos Anspruch, seine Familie zähle zu den ersten in Florenz. Seine Annahme, die Buonarroto Simoni stammten von den Grafen von Canossa ab, lässt sich nicht nachweisen; doch Briefe belegen, dass die gräfliche Familie selbst es sich zur Ehre anrechnete, den großen Künstler zu ihren Verwandten zu zählen.

Nach einer schulischen Grundausbildung in Lesen und Rechnen gab ihm der Vater vor oder um 1486 in die lateinische Grammatikschule des Francesco da Urbino. Firm wurde er im Latein in der kurzen Zeit des Unterrichts nicht und er gestand diesen Mangel auch später gegenüber seinen Freunden aus humanistischen Kreisen offen ein. Seine Bildung hat er sich durch eine eindringliche Lektüre der großen Florentiner Dichter, insbesondere Dantes, erworben, dessen universale Kenntnisse Philosophie, Astronomie, Mathematik und Physik einschlossen. Michelangelo galt später als bester Kenner Dantes, der ihm als Dichter von unerreichbarer Spannweite und höchster Präzision, aber auch als standfester Charakter ein Leben lang Vorbild war. Petrarca's Lyrik wies ihm den Weg, Gefühl und Reflexion in stark gebundener Form zum Ausdruck zu bringen.

Seine frühe Leidenschaft für das Zeichnen ließ Michelangelo die Freundschaft mit dem jungen Maler Francesco Granacci (1469–1543) suchen, auf dessen Anraten er schon mit 13 Jahren



1 Zwei Figuren nach  
Giottos *Auffahrt des  
Hl. Johannes Ev.*, ca. 1492.  
Feder, 31,7 × 20,4 cm.  
Paris, Musée du Louvre

als bezahlter Lehrling für kurze Zeit in die Werkstatt des Domenico Ghirlandaio (1448–1494) eintrat. Den Ausbildungsvertrag über drei Jahre vom 1. April 1488 hat Giorgio Vasari überliefert; ein weiteres Dokument verzeichnet Michelangelo aber schon neun Monate früher in dieser Werkstatt, in der er die Anfangsgründe erlernte, Gemälde auf Holz wie im *buon fresco* vorzubereiten und auszuführen. Dass sein Vater diese manuelle Tätigkeit für nicht standesgemäß hielt, versteht sich.

Am Anfang der Lehrzeit stand traditionellerweise das Kopieren nach Zeichnungen des Meisters, was Michelangelo mühelos gelang. Die ersten Federzeichnungen Michelangelos nach Fresken Giottos und Masaccios zeigen die Nähe zu Ghirlandaios Zeichenstil, aber auch die Fähigkeit, die Vorbilder durch einen lebendigeren Stand zu beleben (Abb. 1). Granacci machte ihn auch mit einem Kupferstich Martin Schongauers bekannt,

dessen komplexe Komposition einer Versuchung des Hl. Antonius, hervorgebracht mit unglaublicher Bravour des Grabstichels, Michelangelo ohne Bedenken auf ein Brett abzeichnete und schließlich kolorierte. Versuchte er hier, ein Gemälde im flämischen Stil zu schaffen? Das umstrittene Exemplar im Kimbell Art Museum in Fort Worth kann davon einen Eindruck geben.

Von größter Bedeutung für seine intellektuelle Entwicklung und seine Ausbildung zum Bildhauer war der Glücksfall, dass der ebenso dichterisch begabte wie diplomatisch erfolgreiche Lorenzo il Magnifico (1449–1492) den 15-Jährigen in sein Haus aufnahm, in dem er einem souverän agierenden Mentor größten Zuschnitts im Kreis der gebildetsten Männer seiner Zeit begegnete. Lorenzo selbst besaß drei Söhne: Piero, den stolzen Erben, Giovanni, den späteren Papst Leo X., und den lebenswürdigen, wie sein Vater dichtenden Giuliano, dem Michelangelo später in der Medici-Kapelle ein Denkmal setzte. Der im Raffinement seiner Dichtkunst höchst anspruchsvolle Latinist und Gräzist Angelo Poliziano war ihr Lehrer. Wie war es zu dieser Aufnahme in den Haushalt des Magnifico gekommen? Lorenzo hatte bei Ghirlandaio angesucht, ob er Schüler hätte, insbesondere solche von vornehmer Abstammung, die sich eignen würden für eine weitere Ausbildung in den Künsten auf seinem Anwesen, das Kunstwerke, auch antike, von höchster Qualität barg. Man kann diesen Unterricht im Zeichnen, Modellieren, Malen und Bildhauern als frühe Form akademischer Ausbildung bezeichnen. Der feinsinnige Bronzesculptor Bertoldo leitete den Unterricht, dem Francesco Granacci, Michelangelo und viele andere künftige Künstler mit Begeisterung beiwohnten. Auch der jähzornige Pietro Torrigiano zählte dazu, der Michelangelo beim Zeichnen in der Brancacci-Kapelle im Streit die Nase brach und damit für immer entstellte. In diesem Statuengarten an der Via Larga in Florenz wird Michelangelo seine ersten Erfahrungen auf dem Gebiet der Bildhauerei gemacht haben. Dokumentarische Beweise für eine Ausbildung in der Werkstatt des Benedetto da Maiano, die einige Forscher für unabdingbar halten, konnten bisher nicht erbracht werden. Als

Erstes soll Michelangelo in wenigen Tagen den antiken, schlecht erhaltenen Marmorkopf eines alten Fauns in Stein kopiert haben. Lorenzo il Magnifico war begeistert, merkte aber lachend an, er habe wohl vergessen, dass alte Leute nicht immer alle Zähne besäßen, was der Knabe beschämt sofort korrigierte und einige Zähne ausbrach.

In diesen Jahren entstanden das Marmorrelief der *Madonna an der Treppe* (ca. 1490) sowie die stilistisch ganz anders geartete *Kentaurenschlacht* (1490–1492), deren Thema ihm Poliziano nahegelegt hatte (Abb. 2). Bei der *Madonna an der Treppe* suchte er die Schwierigkeiten des *rilievo schiacciato* zu meistern, eine extreme Form des Flachreliefs, das Donatello in die Kunst eingeführt hatte. Für das aus der antiken Dichtung geschöpfte Thema wählte er stattdessen ein zum fast Vollrunden tendierendes Hochrelief, wie er es an antiken Sarkophagen in dieser individuellen Form nicht beobachten konnte. Hier zieht ein sehr junger Hochbegabter bereits eine Summe aus dem vor ihm Geleisteten, um danach auf eigenen Wegen fortschreiten zu können. Bemerkenswert ist der große Sinn, mit dem er die beiden Themen fasst: Madonna und Kind sind bei aller Kleinheit der Tafel in einer Weise monumental gestaltet, wie es bei Andachtsbildern des Quattrocento nicht üblich war. Bei dem Schlachtenrelief, auf dem Herkules mit dem Anführer der halbtierischen Kentauren, Eurytus, um seine Braut Deianira ringt, die dieser zu rauben suchte, meistert er die Schwierigkeit, wirklich ein Kampfgetümmel vor Augen zu führen, in dem in abwechslungsreicher Form kleinere und größere Figurengruppen so ineinandergeschlungen werden, dass sie sich zum inhaltlichen Zentrum von Raub und Zweikampf hin steigern.

---

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: [www.chbeck.de](http://www.chbeck.de)